

ein Langweiler, Schnecke sollte man dich nennen."

Beschwerden von mitfühlbaren Eltern wies sie zurück. Sie denke nur ans Beste für die Schüler, dazu gehörten Strenge und Unterordnung. Die Lehrerin praktiziert im Jahr 2001 *ungehindert* eine Pädagogik der Unterdrückung: Über Kinder Macht ausüben, sie erniedrigen und dabei behaupten, es geschehe zu deren Wohl. Fürsorge wird vorgetäuscht; in Wirklichkeit werden Kinder verletzt und beherrscht. Michael verfolgten die Kränkungen bis in die Nacht hinein. Er schreckte immer wieder aus dem Schlaf hoch. Jeden Morgen klagte er über Bauchweh: Sein *seelischer* Schmerz verwandelte sich in *körperlichen* Schmerz.

Frau M. hatte im Elternbeirat freundlichen Kontakt zu den anderen Mitgliedern. Sie berichtete vom verletzenden Verhalten der Lehrerin und schlug eine Eltern-Initiative vor. Dagegen traten Bedenken auf, obwohl sich *alle* Elternbeiratsmitglieder über die Lehrerin beklagten: Einspruch könnte den Kindern schaden, man dürfe sich nicht in den Unterricht einmischen, man wolle den Schulfrieden nicht stören - als ob nicht die *Lehrerin* den Schulfrieden störte. Frau M. stand mit ihrer moralischen Empörung allein. Zu ihrer Angst vor der Lehrerin trat jetzt die Angst vor dem Isoliert-werden im Elternbeirat. Aber sie wollte nicht mehr schweigen und ließ sich in der Sprechstunde der Lehrerin mit ihrem Kummer und der Not des Jungen erkennen ohne Erfolg. Unbarmherzig beharrte die Lehrerin darauf, Kinder müssten mit Härte aufs Leben vorbereitet werden; die Eltern seien zu nachsichtig. Michaels Mutter erlebte an sich die Verzweiflung, in die Kinder geraten. Sie verwandelte jetzt ihr Mitleid in Zorn und sprach mit dem Schulleiter. Der ließ keine Klage über die "erfahrene Lehrkraft" zu. Aber worin war sie erfahren? Der Schulrat pflichtete der Mutter bei, aber ihm seien die Hände gebunden.

Inzwischen alarmierte das rücksichtslose Verhalten auch andere Eltern. Deren Kinder weinten, wenn sie morgens in die Schule mussten, andere erkrankten an Symptomen wie Erbrechen, Appetitlosigkeit,

Magenschmerzen, Kopfweh. Es bildete sich eine Initiative, der sich über die Hälfte der Eltern anschloss. Die Schulbehörde ließ sich erst mit den Eltern ein, nachdem diese die Vorfälle *öffentlich* machen wollten. Als sich die Konfrontation zuspitzte und in die Länge zog, schrumpfte die Zahl widerspruchsmutiger Mütter und Väter auf ein halbes Dutzend. Die Verheißung des Übertritts auf die "höhere Schule" machte leistungsehrgeizige Eltern wertblind für das, was Kindern Not tut. Dabei könnten sie erkennen: Leistungsdränge in einem vergifteten Unterrichtsklima führen psychologisch gesehen nicht zu mehr Leistung.

Eine Schülermutter befreit ihren Sohn von einer krank-machenden Lehrerin

Michaels Mutter stand mit ihrem humanen Engagement allein. Sie beantragte, ihren Jungen in die Parallelklasse zu versetzen, die Lehrerin schädige Michael seelisch und psychosomatisch. Der Rektor lehnte aus *bürokratischen* Gründen ab. Die Schulbehörde meinte: "Wo kämen wir denn da hin, wenn sich die Eltern die Lehrer aussuchten?" Wir kämen zu einer demokratischen und humanen Schule. Die Mutter dachte ebenfalls "Wo kämen wir hin", im Sinne des Lyrikers Kurt Marti:

*Wo kämen wir hin
wenn alle sagten
wo kämen wir hin
und keiner ginge
um einmal zu schauen
wohin man käme
wenn man ginge.*

Die Mutter "ging" ins Ministerium, mit allen pädagogischen Argumenten ausgestattet; ihrem Antrag wurde sofort zugestimmt. Michael fand bei der neuen, einfühlsamen und partnerschaftlich unterrichtenden Lehrerin wieder Lust an der Schule. Er konnte mit Erfolg lernen und freute sich auf den Unterricht; Bauch-Angst und Schlafstörung verschwanden. Frau M. widerfuhr durch ihren sozialen Mut viel Unangenehmes. Aber sie wurde durch die Gesundung ihres Jungen belohnt: durch dessen wieder erwachte Lernbereitschaft und den Familienfrieden. Und sie wirkte mit ihrer Zivilcourage